

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1877

170 (25.7.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1018151](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1018151)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Postzuschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Koon- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von J. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Str. Carl Becker, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Corrus-Zeile oder deren Raum mit 10 Bfg berechnet.

№ 170.

Mittwoch, den 25. Juli.

1877.

Berlin, 23. Juli. Telegraphischer Meldung zufolge, verließ das deutsche Mittelmeergeschwader Beirut am 21. Juli Abends und traf am 22. Juli in Larnatea (auf Cyprien) ein.

— In Folge des Ausbruchs der Rinderpest im Kreise Beuthen ist die Hornviehausfuhr aus Schlesien verboten. Die Ausfuhr aus dem Viehmarkte in Berlin ist gesperrt. In Hamburg und anderen Küstenplätzen sind wegen der Viehausfuhr Sicherheitsmaßregeln angeordnet.

— In den deutschen Münzstätten sind bis zum 14. Juli 1877 geprägt worden an Goldmünzen: 1,487,064,980 Mk.; an Silbermünzen: 405,539,161 Mk. 30 Pf.; an Nickelmünzen: 35,160,344 Mk. 45 Pf.; an Kupfermünzen: 9,595,930 Mark 27 Pf.

— Angesichts der in der Türkei sich bemerkbar machenden Anzeichen allgemeiner Unruhen dürfte es unseren dort wohnenden Landsleuten zur nicht geringen Beruhigung dienen, daß die in der Levante befindliche kaiserliche Flotte Anweisung erhalten hat, des Schutzes der gefährdeten deutschen Interessen sich eifrig anzunehmen.

— Zwischen der deutschen und belgischen Regierung ist ein Vertrag über die Behandlung hilflosbedürftiger Unterthanen beider Länder und deren Zurückbeförderung in ihr Vaterland abgeschlossen worden. Derselbe wurde am 7. d. Mts. Namens des deutschen Reichs von dem deutschen Gesandten in Brüssel Grafen Brandenburg, Namens Belgiens von dem Minister des Auswärtigen Grafen d'Aspremont-Lynden unterzeichnet.

Stettin, 21. Juli. Der Ablauf der auf der Werft der Maschinenbauactiengesellschaft „Vulcan“ erbauten Panzercorvette B. fand heute Mittag 12^{3/4} Uhr statt, und ging glücklich und präcise von statten. Auf Befehl des Kaisers erhielt das Schiff in der vom Chef der Admiralität Minister von Stosch vollzogenen Taufe „in Anerkennung der treu bewährten Bundesgenossenschaft“ den Namen „Sachsen“. „Ich fordere nun von Dir,“ so schloß Herr v. Stosch seine kurze Ansprache, „daß Du Dich stets tapfer und muthig in den Gewässern bewährest und der deutschen Marine zur Ehre gereichst. Ich taufe Dich mit dem Namen „Sachsen“, welchen Du eben so zu Ruhm und Ehre aufrecht halten mögest, wie das Land ihn stets zu führen gewußt hat.“ — Das dem Abblaufe folgende Frühstück vereinigte eine größere Anzahl geladener Gäste. Den ersten Toast brachte der Minister v. Stosch auf den Kaiser aus, den nächsten Geh. Commerzienrath Brumm auf den Chef der Admiralität und seine Beamten. Herr v. Stosch dankte in längerer Rede, in welcher er der Verdienste der Ma-

schinenbauanstalt „Vulcan“ gedachte und die Loyalität der Stadt Stettin rühmend erwähnte; er schloß mit einem Hoch auf Deutschland.

London, 23. Juli. Die „Morningpost“ meldet, daß die Regierung eine ansehnliche Verstärkung der Marinetruppen in der Mittelmeerflotte beschlossen habe. Der „Standard“ schreibt: Die Gerüchte von der Besetzung Gallipolis seien sehr übertrieben; die Regierung habe nur beschlossen, die Garnisonen von Malta und Gibraltar unverzüglich zu verstärken; die Truppen gingen in wenigen Tagen ab. Das Land werde hoffentlich diesen Schritt völlig billigen. Die Mächte, welche auf das Vorgehen Englands warteten, werden die Maßregeln als eine neue Versicherung des Entschlusses, von dem Vorgezeichneten um keinen Preis abzuweichen, acceptirten. Für Rußland würde sie eine Warnung sein, ehrgeizige Berechnungen nicht auf die irrtümliche Idee von Englands Friedensliebe um jeden Preis zu basiren. — Das Transportschiff „Euphrates“ segelt am Donnerstag mit 1500 Mann Truppen nach Malta. Die Schiffe „Malabar“ und „Crocodyle“ folgen baldigt mit weiteren 1500 Mann. Frauen und Kinder dürfen die Regimenter nicht begleiten.

Newyork, 23. Juli. Pittsburg ist in den Händen der Strikenden. Sonnabend Nachmittag feuerten die Miliz auf die Aufständischen, 20 wurden getödtet, 29 verwundet. Abends und Nachts fanden weitere Ausschreitungen statt. Die Aufständischen feuerten auf die Wagen und Werkstätten der Eisenbahn und richteten Geschützfeuer auf das Maschinenhaus, wo sich die Miliz verschanzt hatte. Ein erster Versuch der Miliz, das Maschinenhaus zu verlassen, wurde zurückgewiesen, der zweite gelang aber 30 wurden getödtet, viele verwundet. 125 Maschinen und 250 Wagen wurden zerstört. Der Sheriff von Pittsburg ist getödtet, der Milizgeneral Pearson verwundet, die Miliz, auf das rechte Ufer des Alleghany sich zurückziehend, verfolgt und zerstreut. In Pittsburg herrscht vollständige Anarchie, der Strite dehnt sich immer weiter aus.

Emden, 17. Juli. Vom Jager der Emdener Heerungs-Fischerei-Actiengesellschaft traf gestern die eben nicht erfreuliche Nachricht ein, daß er am 15. cr., dem Tage, wo er seine Heimreise anzutreten hatte, erst 11^{1/2} Tonnen Vollerling und 6^{1/4} Tonnen Matjes übernommen. Es ist nicht anzunehmen, äußert die „Nfr. Ztg.“, daß er sämtliche Schiffe getroffen, da sonst das Resultat gar zu gering, wenn auch von Seiten der Schotten und Holländer wenig gefangen wird, wie das der neuerdings in

ist es ein Unglück für die arme Esther, so einsam und verlassen in dem alten Thurm zu sitzen. Gleichwohl ist es aber immer noch besser, als wenn sie todt wäre, als wenn ich sie gemordet hätte! Und das wolltest Du, Wenzel! Wie unbarmherzig und grausam Du sein kannst! Laß mich das nicht wieder hören! — Sprich mir nie mehr von Mord, hörst Du, Wenzel? Versprich mir das, Wenzel!

„Ich verspreche es!“ konnte Richard von geheimem Schauer geschüttelt nur antworten.

„Und nun gehe und bringe ihr das Mittagmahl, sie wird hungrig sein!“ meinte der Graf. „Krank, jagtest Du, sei ich? Ja, ja, ich glaube es jetzt selbst, mir thut die Brust so weh, das mag wohl meine Krankheit sein! Geh, Wenzel, ich will ein wenig ruhen!“

Hierauf legte er sich zur Seite und schien einzuschlummern. Richard befand sich in großer Erregung. Er rieb sich die Stirn, ob er auch wirklich wache, ob das Gehörte auch Wirklichkeit und nicht etwa ein Traumgebilde seiner aufgeregten Phantasie sei. Welche Andeutungen eines Geheimnisses hatte er erfahren! Natürlich konnten es nur Andeutungen sein, der eigentliche Zusammenhang fehlte allerdings noch. Aber wenn Richard sich diesen Zusammenhang dachte, fast schien es ihm unmöglich und dennoch — wie sollte er die Reden des Grafen anders verstehen, als daß er im Geisterthurm eine Geliebte oder gar — noch eine Gattin berge! Wenn das in der That sich so verhielt, dann freilich hatte der alte Wenzel, der als Diener seinem Herrn treu ergeben war, Grund genug, den Eingang und das Eindringen in den Thurm

Die Waise von Sonnenthal.

Historische Novelle aus dem Kriege im Jahre 1866

von

Rudolf Wellmann.

(Fortsetzung.)

„Sehr wohl, Herr Graf,“ antwortete staunend Richard und fragte fast hastig weiter: „haben der Herr Graf sonst nichts auszurichten?“

„Ja, höre, Wenzel,“ begann der Graf wieder, „sage der armen Esther, daß ich sie lange Zeit nicht besuchen konnte, ich müsse fort von hier in den Krieg ziehen. Du würdest sie aber nicht verlassen, Du würdest für sie sorgen, wie es bisher geschehen. Sollte ich im Kriege aber den Tod finden, so habest Du Befehl, sie frei zu lassen, hörst Du, das sage ihr! Ich habe Dir doch gesagt, daß Du sie frei lassen sollst, wenn ich todt bin, Wenzel?“

„Gewiß, Herr Graf, das haben Sie!“ betheuerte Richard mit einer Stimme, der man es nicht abmerken konnte, daß ihr Inhaber aus einem Staunen ins andere kam.

„Siehst Du, Wenzel,“ begann nach einer kleinen Pause der Graf von selbst wieder, „wenn ich todt bin, dann ist es gleich, was man von mir denkt und redet. Freilich so lange ich lebe

Maardingen eingetroffene 5. Jager mit 22 Tonnen wieder zeigt. Es muß berücksichtigt werden, daß von Holland aus die Heeringsfischeri mit 8 Hoefers-Buifsen, 93 Loggern, 11 Sloepen und 244 Boomschiffen ausgeübt wird.

Norderney, 17. Juli. Die diesjährige Badesaison nimmt trotz der Ungunst der Zeiten einen sehr befriedigenden Verlauf. Bis zum 15. Juli waren bereits 1809 Personen eingetroffen, 249 mehr als um dieselbe Zeit im vorigen Jahre, wo Norderney von 6504 Kurgästen besucht wurde. Dank der vielen in den letzten Jahren stattgefundenen Neubauten ist an eleganten, mit dem Comfort der Neuzeit ausgestatteten Wohnungen kein Mangel und die materielle Verpflegung läßt auch nichts mehr zu wünschen übrig. Die mehrmals täglich stattfindenden Concerte der 36 Musiker starken Königl. Badecapelle finden allgemeinen Beifall, ebenso die wöchentlich abgehaltenen Synfonie-Concerte.

Bettler und Almofengeber.

Wie jetzt in Deutschland, so hat man insbesondere auch in der Schweiz, die für das Fechten und Bummeln so anlockend ist, die Erfahrung gemacht, daß das Betteln ein Geschäft und eine Industrie ist, die erst dann in Verruf kommen wird, wenn sie sich nicht mehr rentirt. Gegenden wie die Umgebungen des Züricher Sees erfreuen sich nicht nur bei Touristen, sondern auch bei Bettlern einer klassischen Berühmtheit. Man hat Bettler aufgegriffen, die nach ihrer gewöhnlich 4tägigen amüsanten Wanderung um den Züricher See sich über 40 Franken erbettelt hatten und wie die Zugvögel wiederkehrten, zahlreiche Genossen aus weiter Ferne nach sich ziehend, bis man endlich von Gemeinde zu Gemeinde gegen diese Landplage durch Antibettlervereine schützte. Ein ähnlicher in Lausanne begründeter Verein konnte schon im ersten Jahresberichte höchst erfreuliche Resultate über das Abnehmen des Bettelns berichten. Mehrere jener „armen Reisenden“ hatten erklärt, daß sich die Bettelerei in Lausanne mit den Karten dieses Vereins gar nicht mehr lohne und einer von ihnen hatte sich beklagt, daß er, seit dies Bureau bestehe, zur Eisenbahnarbeit habe übergehen müssen. In den Jahresberichten kehrt jedoch gewöhnlich die Klage wieder, daß man wohl mit den Bettlern, aber nicht mit den Almofengebern fertig werden könne.

Bermischtes.

— (Nevanche.) Wenn Damen unbefugter Weise ihr Schoßhündchen in den Eisenbahnwagen mitnehmen, sollten sie auch Rücksicht mit der Cigarre ihrer Reisegefährten haben, wie nachstehende Geschichte lehrt. Eine Dame und ein Herr sitzen allein in einem Eisenbahnkoupé. Der Dame ist es gegliückt, einen prächtigen kleinen Hund, der jedoch stark nach Mojosus duftet, in den Wagen zu schmuggeln. Es ist heiß und bald scheint dieser Geruch dem Herrn äußerst unangenehm zu werden. „Verzeihen Sie, Gnädigste,“ begann Letzterer, „würden Sie mir wohl freundlichst gestatten, eine Cigarre anzuzünden? dieser Mojosusgeruch ist für mich entsetzlich!“ Aber die Dame erklärt in den schärfsten Ausdrücken höchster Entrüstung, daß sie ihrem Reisegefährten nie und nimmer dies gestatten werde. Der jedoch, durch den vom Hund verbreiteten Dufst auf's Aergste gebracht, kehrte sich nicht an das Verbot, sondern zündete sich gemächlich eine prächtige Regalia an. — Nach kurzer Zeit, sei es in Folge der Hitze, sei es aus Ermüdung, schläft er, die Cigarre in der Hand ein. Die Dame bemerkt den Moment, ergreift sachte die Cigarre, und schnell entschlossen, wirft sie dieselbe zum Fenster hinaus. Der Herr, den

mit Blut und Leben zu vertheidigen; ja selbst lieber ein zweites Verbrechen zu begehen, um nur das erste nicht ruckbar werden zu lassen und die Ehre seines Herrn zu schonen.

Aber was jetzt thun? Das war nunmehr eine schwere Frage für Richard. Sollte er der Gräfin mittheilen, was er von dem Grafen erfahren und ihr mit dieser Nachricht den Tod geben? Und that er es nicht, wie wollte er ohne Aufsehen zu erregen in das Innere des Geisterthurmes gelangen? Was sollte aus der Unglücklichen werden, die darin schmachtete, wenn nicht Anstalten gemacht wurden, zu ihr zu gelangen? Wenzel, der bis jetzt für sie gesorgt hatte, war todt! Wer weiß, wie lange jetzt schon die Arme ohne Nahrung war. Was sollte auch weiter mit der Unglücklichen geschehen, wenn Richard die Gräfin nicht in das Geheimniß einweihte. Er konnte also unmöglich schweigen, selbst wenn er gewollt hätte! Es war hier ein Verbrechen begangen, das an das Tageslicht gezogen werden mußte, mochten im Uebrigen die Folgen sein, welche sie wollten.

Das war das endliche Resultat von Richard's Betrachtungen. Während ihm dies Alles durch den Kopf gegangen, war es Morgen geworden. Richard erkundigte sich bei dem Wärter des Barons Oskar nach dessen Befinden und hörte, daß dieser sehr gut geschlafen und sein Zustand auch sonst sich merklich gebessert habe. Richard war sehr erfreut darüber, dennoch vermied er es, zu ihm zu gehen. Aber zu einem andern schweren Gange entschloß er sich. Er ließ sich bei der Gräfin Thekla anmelden und ward sofort von ihr empfangen.

„Nun, wie geht es meinem Gatten?“ kam ihm die Gräfin entgegen.

„Ich verließ ihn, als er eingeschlummert war, Frau Gräfin,“ entgegnete Richard, „dennoch bitte ich, sich nicht schon vor der Zeit großen Hoffnungen hinzugeben, von denen leicht das Gegenheil erfüllt werden möchte.“

der Vorgang aufweckt, sagt kein Wort. Bald darauf entschlummert nun die Dame ihrerseits. Nun ergreift der Herr sanft das Schoßhündchen am Halse und ohne Besinnen wirft er es zum Fenster hinaus. Endlich erwacht auch die Dame, ohne das Verschwinden ihres Gefährten bemerkt zu haben; aber kaum hat sie die Augen aufgeschlagen, als sie auch sofort das Verschwinden ihres Hündchens gewahr wird. „Mein Hund! Wo ist mein Hund? Abscheulich! Er ist fort! Herr was haben Sie mit meinem armen Lulu gemacht? — Der Herr rührt sich nicht. „Herr, werden Sie mir endlich sagen, was Sie mit meinem armen kleinen Thierchen gemacht haben?“ — „Mein Gott, gnädige Frau, ängstigen Sie sich doch nicht. Ihr Hund sah außerordentlich klug aus, jedenfalls apportirt er ganz vorzüglich. Er wird meine Cigarre hinausfallen gesehen haben und ihr nachgesprungen sein, um sie zu fuchen. Unzweifelhaft wird er sie auf der nächsten Station wiederbringen!“

— Obladen, 19. Juli. Ueber die Explosion in der Dynamit-Fabrik berichtet die „R. Z.“: Gestern Vormittag gegen halb 10 Uhr wurde unsere Stadt durch einen mächtigen Knall und einige Sekunden hernach durch 3 nacheinander folgende Explosionsschläge erschreckt. In der etwa eine Viertelstunde von hier entfernten Rheinischen Dynamit-Fabrik hatte eine Explosion stattgefunden, welche 6 Arbeitern das Leben kostete und weitere 3 schwer verstümmelte, deren Auskommen kaum zu erwarten ist. In Folge einer Explosion eines Laborirhäuschens wurden einzelne brennende Holztheile desselben auf das mit Theerpappe gedeckte Dach eines etwa 100 Schritt entfernt hinter einem 3—4 Meter hohen Walle liegenden Nitriehauses, worin fertige Chargen und Apparate aufbewahrt wurden, geschleudert. Eine sofortige Entzündung und völliges Niederbrennen auch dieses Hauses war die Wirkung. Eine Selbstentzündung kann kaum als Ursache angenommen werden; die sich bei einer solchen entwickelnden Dämpfe würden die in dem Laborirhause beschäftigten Arbeiter rechtzeitig aufmerksam gemacht und diese veranlaßt haben, ein sofortiges Auslaufen der Mischung, durch die für diesen Zweck vorsichtshalber angebrachte Einrichtung zu bewirken und damit jede Gefahr zu beseitigen. So kann nicht anders vermuthet werden, als daß einer der in dem Laborirhäuschen beschäftigten 2 Arbeiter oder der Meister durch Hantirungen, wie Schlagen auf die Ventilstange, oder sonstwie die Explosion herbeigeführt hat. Durch die Lufterschütterung wurde der neben dem angegebenen Häuschen stehende Wachtposten und noch 2 andere Arbeiter, welche zufällig vorbeikamen, weit weggeschleudert und wie die ersteren 3 buchstäblich zerstückelt, so daß man die einzelnen Körpertheile weit umher zusammenlesen mußte.

Namen-Räthsel.

Der ersten Sylbe füge erst
Der zweiten erstes Zeichen zu,
Und einen Namen nennt sie Dir,
Durch Schiller lernst ihn lassen Du.

Der zweit und dritten füge dann
Dies erste Zeichen wieder zu,
Und einen bömischen Rittersmann
Voll Heldennuth erkennest Du.

Das Ganze aber giebt sodann
Dir einen Damen-Namen an.
(Auflösung in nächster Nummer.)

„Sie fürchten also doch?“ fragte die Gräfin mit ängstlicher Hast.

„Ich fürchte nichts, Frau Gräfin,“ war Richard's Antwort, „nur möchte ich Sie gern auf Alles, selbst auf das Schlimmste gefaßt und vorbereitet sehen!“

„Sie sagen das in so eigenthümlichem mysteriösem Tone, daß es mich fast wie eine düstere Ahnung überkommt und Ihre geheimnißvollen Worte mich mit leisem Schauer berühren,“ jagte die Gräfin und suchte in Richards Mienen zu erforschen, was er hinter seinen Worten verberge. „Sie haben ein neues Geheimniß,“ fuhr sie dann fort, „was ist es, lassen Sie mich wissen, was Ihnen begegnet ist, was Sie erfahren haben!“

„Frau Gräfin,“ begann Richard in feierlichem Tone, „Sie haben recht, ich habe ein neues Geheimniß oder auch, ich bin der Enthüllung des alten auf der Spur! In diesem Augenblicke möchte ich wohl wünschen, ich hätte dies Schloß, dies geheimnißvolle Schloß nie gesehen! Es würde mich die Erfüllung dieses Wunsches der leidigen Pflicht überhoben haben, der lebenswürdigsten Frau eine Nachricht mittheilen zu müssen, die ihre Brust mit Schmerz und Gram, ihr Herz mit Jammer und Weh erfüllen muß!“

„Allmächtiger Gott, was werde ich hören!“ schrie die Gräfin auf, „was haben Sie, reden Sie!“

„Leider muß ich reden, Frau Gräfin,“ sagte Richard, „aber bitte, bleiben Sie ruhig! Ich habe Ihnen allerdings ein Unglück mitzutheilen, aber es wird nur größer wenn Sie es ohne Fassung vernehmen!“

„Ich bin gefaßt auf Alles, nur reden Sie!“ rief die Gräfin und konnte gleichwohl ihre Spannung und Ungeduld kaum noch verbergen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Wilhelmshaven, 19. Juli 1877.
Die Lieferung von Eisenbahnschwellen zu Versteigeleisenanlagen und zwar:

- 2500 Stück à 2,5 m. lang,
- 160 Stück à 3 m. lang,
- 100 Stück à 3,5 m. lang,
- 100 Stück à 4 m. lang,
- 140 Stück à 4,5 m. lang,

aus Kiefernholz, soll in öffentlicher Submission an einen Unternehmer vergeben werden.

Es ist hierzu Termin auf
Dienstag, 31. Juli cr.,
Mittags 12 Uhr,

im Bureau der unterzeichneten Commission anberaumt, zu welchem Offerten mit der Aufschrift:

„Lieferung von Schwellen“
frankirt und versiegelt an uns einzusenden sind.

Die Bedingungen liegen in unserer Registratur zur Einsicht aus, auch können hiervon Copien gegen Erstattung der Kosten empfangen werden.
Kaiserliche Marine-Hafenbau-Commission.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 7030 Mille hartbrauner Steine und zwar:
6000 Mille Hintermauerungsziegel,
1030 Mille Steine zur Verblendung,
zum Bau des Ausrüstungsbaßins hier selbst, soll in öffentlicher Submission an Unternehmer vergeben werden.

Es ist hierzu Termin auf
Montag, 30. Juli cr.,
Mittags 12 Uhr,

im Bureau der unterzeichneten Commission anberaumt.

Offerten mit der Aufschrift:
„Submission auf hartbraune Steine“
sind versiegelt und frankirt an uns einzureichen.

Die Submissionsbedingungen liegen in unserer Registratur zur Einsicht aus, wo auch Copien gegen Erstattung der Kosten empfangen werden können.

Wilhelmshaven, 16. Juli 1877.
Kaiserliche Marine-Hafenbau-Commission.

Bekanntmachung.

Als gefunden sind hier abgegeben: eine Reiseflecke mit diverser, darin eingewickelter Wäsche und einem kleinen Kissen.

Der rechtmäßige Eigentümer wolle sich hier zur Empfangnahme der qu. Gegenstände melden.

Wilhelmshaven, 21. Juni 1877.
Der Königl. Amtshauptmann.

J. B.:
L. v. Winterfeld.

Bekanntmachung.

Am
Mittwoch, 25. d. Mts.,
Nachm. 3 Uhr,

wird in der Wilhelmshalle bei G. Janssen hier selbst öffentlicher Impftermin abgehalten und haben hierzu die Eltern resp. Pflegereltern mit ihren in den Monaten Juli, August und September des Jahres 1876 geborenen Kinder zu erscheinen.

Ebenso sind zu der angegebenen Zeit die am Mittwoch, den 18. Juli cr. bereits geimpften Kinder behufs der Revision wieder vorzuführen, da andernfalls ein Impfschein nicht ausgestellt und die Impfung

als ungeschehen angesehen wird.
Wilhelmshaven, 23. Juli 1877.
Der Amtshauptmann.
J. B.:
L. v. Winterfeld.

Bekanntmachung.

Wilhelmshaven, 24. Juli.
Öffentliche gemeinschaftliche Sitzung
der städtischen Collegien im Magistratslokale

Donnerstag, 26. Juli,
Nachm. 4 Uhr.

Tagesordnung:

1. Bericht der in der letzten Sitzung gewählten Commission zur Feststellung des Stadtbebauungsplanes.
2. Feststellung der Fluchtlinie für einen Privatbau in der Wallstraße.
3. Schul-Angelegenheiten, und zwar:
 - a. Rescript des Provinzial-Schulcollegiums in der Gymnasial-Sache;
 - b. Antrag auf Gewährung einer Beihilfe zur Knaben-Mittelschule;
 - c. Antrag auf Gewährung einer Beihilfe zu einer zu gründenden Töchterchule.
4. Rescript der königlichen Landdrostei in der Begräbnisplatz-Angelegenheit.
Der Bürgermeister.
Rakszynski.

Vernichtete Anzeigen. Naffnade,

extrafeine (eine feinere Waare existirt nicht)
à Pfd. 60 Pf., bei Bröden à Pfd. 55 Pf.
empfiehlt

C. J. Arnoldt,
Wilhelmshaven u. Belfort.

Der

Colorado- oder Kartoffelkäfer.

Das Auftreten dieses gefürchteten Feindes der Kartoffel in der unmittelbaren Nähe Köln's, bei Mülheim a. Rh., zwingt uns, uns eingehender mit diesem Insect zu beschäftigen, welches das unentbehrlichste Nahrungsmittel, die Kartoffel, mit Vernichtung bedroht. Denn wer weiß, wie lange es noch dauern wird, bis auch unsere Gegend die unliebame Bekanntschaft des verheerenden Insects macht!

Der Kartoffelkäfer (Doryphora oder Chrysomela decemlineata), in Amerika „Kartoffelwanze“ genannt, ist gewöhnlich zehn bis zwölf Millimeter lang, erreicht aber ausnahmsweise die Größe von 15 Millimeter. In dieser letzten Größe erscheint das Insect in nebenstehender Abbildung. Die beigegefügten Striche bezeichnen die gewöhnliche Größe. Der Körper ist unbehaart und von gelbrother Grundfarbe. Die Fühlhörner und Füße, sowie elf kleine Flecken auf dem Halschilder, von denen die mittleren oft die Gestalt eines V bilden, gleicherweise zahlreiche in Querreihen geordnete Punkte auf dem Bauche sind schwarz gefärbt. Die hellgelben Flügeldecken zeigen jede fünf, zusammen also zehn schwarze Längsstreifen, welche am hintern Ende sich paarweise vereinigen (daher der lateinische Name decemlineata). Die Flügel selbst, die beim Ruhen unter den Decken verborgen liegen, sind rosenroth. Das Weibchen legt 700—1200 dunkel orangegelbe Eier (a, a) in Klumpen von 12—13 auf die untere Seite der Blätter. Im Verlaufe von fünf bis sechs Tagen, je nach dem Wetter, entschlüpfen die anfangs schwärzlichen, dann dunkelrothen (b, b) und später nach ungefähr 14 Tagen orangegelben Larven (c und d) mit schwarzen Punkten dem Ei und beginnen ihr Werk der Zerstörung, welches ca. 17 Tage dauert. Alsdann ziehen sich dieselben unter die Erde zurück, um sich zu verpuppen. Nach 10 bis 14 Tagen erscheint das vollkommene Insect (e, e) und das Legen der Eier beginnt von neuem. So folgen im Laufe des Sommers drei Bruten nach einander. Die Larven der dritten Brut verpuppen sich im Herbst in der Erde und überwintern, um mit Beginn des Frühlings wieder als Käfer über die jungen Kartoffelpflanzen heranzuziehen.

Es erhellet hieraus, daß die Vermehrungsfähigkeit der Thiere eine ganz enorme ist. Haben z. B. im Mai nur 100 weibliche Käfer ihre Eier auf ein Kartoffelfeld abgesetzt, so würde sich deren



Nachkommenschaft noch im selben Monate auf 70,000 bis 120,000 belaufen; diese sich aber bis Juni oder Juli je nachdem schon auf 24 bis 72 Millionen vermehrt haben; bei der dritten, auf den August fallenden Generation würde es sich dann schon um Milliarden handeln.

Die wunderbare Gefräßigkeit des Insects, namentlich im Larvenzustande spottet jeder Beschreibung. Wenn in Amerika ein Kartoffelfeld von ihm ergriffen wurde, war jede Hoffnung auf die Ernte vernichtet; in wenigen Tagen war alles in eine dürre Wüste, in eine Masse von verdorrten Stengeln verwandelt.

Künstliche Mittel wurden mehrfach gegen den Colorado-Käfer angewandt. Darunter soll sich das Pariser Grün, ein arsenikessigsaures Kupferoxyd, am besten bewähren. Mit Wasser vermischt wird es durch eine Spritze auf die oberirdischen Pflanzentheile vertheilt. Das Ableben würde nicht ausreichen, dagegen dürfte Einpflanzen von gewissen Gewächsen in die Kartoffelfelder angebracht sein, welche einen den Käfern unangenehmen und betäubenden Geruch von sich geben. Eine solche Pflanze ist der Hanf. Ein Versuch mit der Anpflanzung des Hanfes in schmaler Reihe um die Kartoffelfelder herum wäre jedenfalls der Mühe werth.

Daß dieser gefährliche Käfer von Poeten amerikanischer Nation besungen wird, ist gewiß ein merkwürdiger Zug der Geistesrichtung in der neuen Welt!

Zu vermieten.
 Ein Laden nebst Wohnung bei
G. Schmiedeberg in Neuheppens.
Freitag, 27. d. Mts., Abends:
Erste Vorstellung

von der Theater-Gesellschaft des Herrn
Director Ball.
 Das Nähere besagen die Zettel.
 Für gute Speisen und Getränke
 ist gesorgt.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ganz er-
 gebenst ein

Wwe. Meyer
 in Neuende.

Zu verkaufen.
 6 bis 7 Fuder gut gewonnenes
Heu.

H. A. Knoop.
Verein Wilhelmshav.
Gastwirth.
 Mittwoch, den 25. Juli:
Monatsversammlung.
 Der Vorstand.

Zu verkaufen.
 2 feine egale
Ponys. 

Wo? sagt die Exped. d. Bl.
Zu kaufen gesucht.
 Für Cigarrenbänder zahle per
 Pfund 2 Mark.
Robert Wolf.

Schnittäpfel
 in guter Qualität, gegen Pflaumen noch
 mal so vorthelhaft, empfiehlt a Pfd. 30 Pf.
C. J. Arnoldt,
 Wilhelmshaven u. Belfort.

Aecht engl. Shagtabak,
Rifle Cace &
Richmond Mixture
 empfiehlt
Robert Wolf.

Einem geehrten Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich als
Schlosser- und Schmiedemeister
 etablirt habe und halte ich mich zur Ausführung aller in dies Fach schlagenden Arbeiten, insbesondere im **Sufbeschlag**, unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung bestens empfohlen.
 Elßaß,
C. A. Harms,
 frühere Zimmerwerkst. von weiland
 J. Buhr.

A. Dembitzky & Schwope
 empfehlen ihre
**Schmiede- u. Schlosser-
 Werkstatt**
 für Sufbeschlag, Wagenbau, Bau-
 und Maschinenarbeiten.

Pianos & Stutzflügel
 sind zu verkaufen oder zu vermieten.
 Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Sargmagazin
S. Janssen,

Vorläufige Theateranzeige.

Hiermit einem geehrten Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend zur
 gefl. Kenntnissnahme, daß

Mittwoch, den 1. August

die Theaterfaison des ergebenst Unterzeichneten beginnt.
 Da ich keine Mühe und Kosten scheut, um ein tüchtiges **Lust- und
 Singspiel-Personal** zu engagiren, so darf ich mich der festen Ueberzeu-
 gung hingeben, allen gerechten Anforderungen des hiesigen kunstsin-
 nigen Pu-
 blikums zu entsprechen und erlaube mir, hierdurch zu dem
ersten Abonnement

ganz ergebenst einzuladen.
Kassenpreise: Sperrsiß 1 Mk., Gallerie 50 Pfg. — **Abonnement:**
 (16 Vorstellungen) Sperrsiß 13 Mark.

Die Abonnements-Liste circulirt vom Mittwoch, 25. Juli an, durch mich selbst.
 Die Annahme der Billets verpflichtet ein geehrtes Publikum (auf Wunsch)
 nicht eher zur Bezahlung, als bis dasselbe sich von der Leistungsfähigkeit der
 Gesellschaft überzeugt und nimmt im nichtconvenirenden Falle der Unterzeich-
 nete nach der ersten Vorstellung die Billets zurück.

Da Alles geschieht, um den gerechten Wünschen eines verehrten Publi-
 kums in jeder Weise zu genügen, so glaubt der Unterzeichnete keine Fehlbitte
 zu thun, wenn er zur Hebung seines Unternehmens um recht zahlreiche Be-
 theiligung ersucht.
 Wilhelmshaven.

Hochachtungsvoll
Otto Ball,
 Concess. Theaterdirector.

Nordseebad Norderney.

Montag, den 30. Juli 1877:

**Großes
 MONSTRE-CONCERT**

ausgeführt von der königlichen Badekapelle und der ganzen Kapelle der kaiserlichen
 2. Matrosen-Division aus Wilhelmshaven.

Abfahrt des Dampfschiffes Morgens 8 Uhr.
 Es laden ergebenst ein
**C. Grosskopf.
 C. Latann.**

**Die glänzendsten Erfolge
 als Retter in allen Krankheitsfällen**

errang das große Krankenbuch: „Der Tempel der Gesundheit“. Alle
 Kranken, die sich einer tausendfach bewährten Heilmethode anvertrauen wollen,
 mögen dies Buch lesen; die darin enthaltene, zum Herzen sprechende Erzählung
 „Der Fremde“ wird jeden von der Vorzüglichkeit dieser Kur überzeugen;
 auch sind mehr als hundert Krankheits- und Heilungsberichte darin enthalten.

Das große Krankenbuch ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, aber
 man hüte sich vor Nachahmungen. Man vergleiche mit den leeren Anpreisun-
 gen Anderer folgenden aus Tausenden erwählten Brief: „Ich lamm Ihnen
 nun mit Freuden und von Herzen danken, daß meine liebe Frau von ihren
 Leiden ganz erlöst ist. Sie befindet sich jetzt ganz wohl, hat wieder guten
 Appetit, und sieht auch wieder besser aus. Ich habe meinen Dank in die
 Gildburghausen Zeitung setzen lassen, auch werde ich fort und fort bemüht sein,
 Sie allen ähnlich Leidenden zu empfehlen. Ich verbleibe nebst meiner Frau,
 die Sie herzlich und dankend grüßen läßt, Ihr ehrfurchtsvoller Freund **Adam
 Langguth in Gethles, Kreis Schleusingen.**“

Das große Krankenbuch „der Tempel der Gesundheit“ ist für 1 Mk. zu
 beziehen von **C. Schlessinger, Berlin S., Neue Jakobstr. 6.**

Unter heutigem Datum errichtete hier am Platze
Roon-Strasse Nr. 77
 (Zum Großen Kurfürsten)

**Scheeren-, Messer- & Instrumenten-
 Schleiferei**

und empfehle mich dem geehrten Publikum zu allen in dieses Fach schlagenden Ar-
 beiten.
L. Hirsch.

Instrumenten- und Saiten-Handlung
 von **W. Heinze,**
 Königstraße 51.